

Belastendes Erbe – Ein Projekt der Evangelischen Kirche  
der Pfalz zur Erfassung, Einordnung und digitalen Präsentation  
problematischer materialer Relikte aus der Zeit  
des Deutschen Reichs (1870–1945)

*Marie Fischer und Christoph Picker*

1. Der Anlass

Über materiale Relikte der kirchlichen Vergangenheit wird gestritten: die Judensau an der Wittenberger Stadtkirche, die Garnisonkirche in Potsdam, religiös konnotierte Kriegerdenkmäler in oder vor Kirchen, Glocken mit nationalsozialistischen Symbolen oder Inschriften. In der Pfalz ist der Streit über eine Hitlerglocke im Turm der evangelischen Kirche des Winzerdorfs Herxheim am Berg aus dem Ruder gelaufen. Ein Interview im ARD-Magazin „Kontraste“ im August 2017 kostete den Ortsbürgermeister Roland Becker das Amt. Die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer und der damalige Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche der Pfalz Christian Schad schalteten sich genauso in die Diskussion ein wie der Vorsitzende des Zentralrats der Juden Josef Schuster. Das mediale Interesse reichte von der regionalen über die nationale Presse bis nach Russland, Kanada, zur BBC und zur New York Times<sup>1</sup>. Die beteiligten kirchlichen und säkularen Akteure wirkten zum Teil völlig überfordert.

Die Evangelische Kirche der Pfalz hat auf diese Erfahrung reagiert. Die Landessynode beschloss am 16. April 2021 ohne Gegenstimmen ein Gesetz zum kirchlichen Umgang mit Darstellungen von jüdenfeindlichem, rassistischem und nationalsozialistischem Gedankengut, das den liturgischen Gebrauch entsprechender Objekte verbietet, sowie eine Prüf- und Berichtspflicht für kirchliche Körperschaften einführte<sup>2</sup>. Das Gesetz findet deutschlandweit Aufmerksamkeit und

---

1 Zur Geschichte der Glocke und zum Verlauf der Debatte vgl. *Loschky*, Ulrich: Die „Hitlerglocke“ zu Herxheim am Berg. In: Pfälzisches Pfarrerblatt 108 (2018), H. 9, 338–353; *ders.*: Bemerkungen zur Glockenakte Herxheim am Berg. In: Pfälzisches Pfarrerblatt 109 (2019), H. 9, 358–361.

2 Vgl. Amtsblatt der Evangelischen Kirche der Pfalz (2021), Nr. 6, 50f.; Verhandlungen der Landessynode der Evangelischen Kirche der Pfalz im Jahr 2021. 1. Tagung, 77–83.

Nachahmungen. Eine Arbeitsgruppe entwickelt Vorschläge für einen künstlerisch gestalteten Lern- und Gedenkort zur Rolle der Landeskirche in der NS-Zeit. Die Evangelische Akademie der Pfalz wurde zusammen mit dem Zentralarchiv der Landeskirche mit einer geschichtswissenschaftlichen Aufarbeitung betraut und mit entsprechenden Mitteln ausgestattet.

## 2. Die Grundidee

Erinnerungskonflikte dienen der Bestimmung des Verhältnisses zur eigenen Vergangenheit und der individuellen und kollektiven Identitätsbildung. Die Geschichtswissenschaften haben die Aufgabe, historische Zusammenhänge zu erschließen und können so einen verlässlichen und geteilten Bezugsrahmen für Erinnerungsdiskurse herstellen. Sie verhindern, dass lediglich ad hoc, auf der Grundlage von Vermutungen und ohne historische Kontextualisierung gestritten wird<sup>3</sup>. Das Projekt „Belastendes Erbe“ soll im Hinblick auf materiale Relikte der Vergangenheit im Bereich der Evangelischen Kirche der Pfalz einen solchen Rahmen erarbeiten. Das Projekt ist eine Fortführung der Arbeit an und mit „Protestanten ohne Protest“, einer 2016 erschienenen systematischen Untersuchung zur evangelischen Kirche der Pfalz im Nationalsozialismus<sup>4</sup>. Aufgenommen werden des Weiteren Erfahrungen aus der Erforschung des Umgangs der pfälzischen Kirche mit NS-Verbrechen nach 1945<sup>5</sup>. Institutionelle Kooperationspartnerinnen sind die

---

3 Vgl. *Picker*, Christoph: Zum Verhältnis von Kirchengeschichtsforschung und kirchlichen Erinnerungskonflikten. Einige unwissenschaftliche Überlegungen anlässlich der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte der Evangelischen Kirche der Pfalz. In: Hering, Rainer / Lorentzen, Tim (Hg.): Kirchengeschichte kontrovers. Neuere Debatten zur Bekennenden Kirche in Schleswig-Holstein. Husum 2022, 237–260.

4 Vgl. *Picker*, Christoph u. a. (Hg.): Protestanten ohne Protest. Die evangelische Kirche der Pfalz im Nationalsozialismus. 2 Bde. Speyer / Leipzig 2016; vgl. auch die Internetpräsenz [www.protestanten-ohne-protest.de](http://www.protestanten-ohne-protest.de) [zuletzt abgerufen am 8.3.2023].

5 Vgl. *Williams*, Nicholas / *Picker*, Christoph (Hg.): Die Kirche und die Täter nach 1945. Schuld – Seelsorge – Rechtfertigung (VIEG Beihefte Abt. I). Göttingen 2022; *Williams*, Nicholas: „Die Gefangenen leiden sehr unter ihrer Lage“. Die Betreuung deutscher NS-Täter durch Hans Stempel und Theodor Friedrich. Stuttgart 2023 [im Druck].

Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte und das Historische Museum der Pfalz Speyer.

### 3. Der Untersuchungsgegenstand

Im Rahmen des Projekts werden problematische materiale Relikte im kirchlichen Raum erfasst, historisch eingeordnet und digital präsentiert. Der Untersuchungszeitraum umfasst die Phase des *integralen Nationalismus*, die den Wilhelminismus, den Ersten Weltkrieg, die Weimarer Republik und den Nationalsozialismus einschließt. Der weite Fokus auf das Deutsche Reich (1870 bis 1945) soll die Singularität der nationalsozialistischen Verbrechen nicht relativieren, sondern trägt dessen tiefer Vorgeschichte Rechnung. Zugleich berücksichtigt er die historische Einsicht, dass in dieser Phase der Geschichte nationalistische, militaristische, imperialistische, rassistische und antisemitische Diskurse und Praktiken eine besondere Dynamik entwickelten.

In den Blick genommen werden unterschiedliche Objekte, die einen eindeutigen Bezug zur evangelischen Kirche der Pfalz haben. Neben den Hitlerglocken sind dies zum Beispiel kirchliche Gebäude wie eine Saardankkirche, die 1935 zur Feier der Eingliederung des Saargebiets ins Deutsche Reich erbaut wurde, Kirchenfenster, Bauschmuck, Kriegerdenkmäler sowie liturgisches Gerät. Einbezogen werden auch verschollene oder zerstörte Objekte. Neben offensichtlichen Insignien wie Reichsadlern und Hakenkreuzen sollen auch subtilere Zeugnisse erfasst werden.

Die Beschränkung auf den evangelischen Kontext innerhalb der Pfalz erfolgt aus pragmatischen Gründen. Untersucht werden Objekte in oder an kirchlichen Gebäuden, im kirchlichen Eigentum sowie in kirchlicher Nutzung. Nicht erfasst werden Druckerzeugnisse oder private Objekte. Grenz- und Zweifelsfälle werden zunächst miterfasst. Im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland hat das Projekt „Belastendes Erbe“ Pilotcharakter. Gewisse Orientierungspunkte bietet ein Projekt der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz zur Erfassung von Kunstgegenständen, in dessen Rahmen auch NS-Gut aufgenommen und eingeordnet wird. Beispiel für eine digitale Präsentation problematischer historischer Objekte bietet das Projekt „Denk mal gegen Krieg“ in der Nordkirche<sup>6</sup>.

---

6 Vgl. [www.denk-mal-gegen-krieg.de](http://www.denk-mal-gegen-krieg.de) [zuletzt abgerufen am 6.3.2023].

Geschichtsdidaktisch, methodisch und museumspädagogisch inspirierend ist die Ausstellung „Hitler entsorgen“ im Haus der Geschichte Österreichs in Wien<sup>7</sup>. In der österreichischen Erinnerungskultur dominierte bis in die 1980er Jahre ein staatliches Opfernarrativ. Eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Geschichte setzte erst spät ein. Hier gibt es Analogien zur Entwicklung der Erinnerungskulturen in deutschen Landeskirchen.

Methodisch schwierig zu fassen ist die Frage, welches Erbe als *belastend* und welche Objekte als *problematisch* einzuordnen sind. Hier kommen Maßstäbe ins Spiel, die sich nicht geschichtswissenschaftlich ableiten lassen, sondern Werturteile implizieren. Tangiert sind brisante Debatten und Ambivalenzen rund um das gegenwärtige Verständnis von Demokratie, Menschenrechten und Nichtdiskriminierung. Als Stichworte dabei können Militarismus, Nationalismus, Antisemitismus und Kolonialismus, Rassismus, Sexismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit genannt werden. Eine nähere Bestimmung und weitreichendere Systematisierung der Kategorien *belastend* und *problematisch* wird im Verlauf des Projekts stattfinden. Insofern arbeitet das Projekt induktiv. Schematische Einordnungen wie gut oder böse sowie statische Kriterien erscheinen unangemessen.

#### 4. Vorgehensweise

Das Vorgehen des Projekts ist ein mehrstufiges. Zunächst wird mit Hilfe eines Fragebogens eine Übersicht über relevante Objekte geschaffen. Wenn diese vorliegt, soll sie systematisch in einer Datenbank erfasst werden. Hier werden die digitalen Kapazitäten des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz genutzt. Dort wird die

---

<sup>7</sup> Eine Referenzpublikation ist *Lurz*, Meinhold: Kriegerdenkmäler in Deutschland. 6 Bde. Heidelberg 1985–1987. Hierbei handelt es sich um ein mehrbändiges Werk, das die Epochen von den Befreiungskriegen bis in die Zeit der Bundesrepublik erschließt. Die Kriegerdenkmäler in Rheinland-Pfalz wurden digital unter [www.denkmalprojekt.org/covers\\_de/d\\_rheinpfalz.htm](http://www.denkmalprojekt.org/covers_de/d_rheinpfalz.htm) erfasst [zuletzt abgerufen am 8.3.2022]. Hilfreich zur Recherche sind auch *Bonkhoff*, Bernhard H.: Bild-Atlas zur Pfälzischen Kirchengeschichte. Bd. 1. Speyer / Regensburg 2000 – Bonkhoff bietet wertvolles Bildmaterial und gibt Hinweise auf viele Objekte – sowie *ders.*: Pfälzisches Glockenbuch. Kaiserslautern 2008. Hier finden sich beispielsweise Einträge zu Nationalsozialistischen Glocken (125–129) oder Kriegergedächtnis-Glocken (117f.).

Dokumentation der Erhebung auch dauerhaft verwahrt. Anhand der erfassten Daten wird eine öffentlich zugängliche digitale Präsentation aufgebaut. Von Anfang an gilt die historisch kontextualisierte Einordnung der Objekte auf einer Internetseite als verbindliches Ziel. Die operative Umsetzung des Projekts an der Akademie wird ein Historiker (Doktorand) mit Unterstützung einer wissenschaftlichen Hilfskraft übernehmen. Fachliche Beratung leisten Claudia Lepp (Forschungsstelle für Kirchliche Zeitgeschichte an der Universität München) und Ludger Tekampe (Historisches Museum der Pfalz Speyer).

Aktuell ist ein einfach gehaltener digitaler Fragebogen in Arbeit, der an relevante Personen und Stellen versandt werden soll, um zunächst möglichst viele Objekte zu identifizieren. Neben Gemeindepfarrerinnen und Gemeindepfarrern sowie Kirchengemeinden sollen auch kirchliche Dienste und Werke, diakonische Einrichtungen, Museen, kirchengeschichtlich arbeitende Vereine und Einzelpersonen sowie Netzwerke der regionalen Zeitgeschichte miteinbezogen werden.

Inhaltlich erfasst der Fragebogen Angaben zum Charakter des Objekts und bietet die Möglichkeit, eine Kurzbeschreibung, Literaturhinweise und Abbildungen anzufügen. Auch werden Fundort, heutiger Standort und die aktuelle Zugänglichkeit abgefragt. Die aktuellen Besitzverhältnisse der Objekte sind vermutlich in der Regel leichter anzugeben als die ursprüngliche Finanzierung der Relikte. Des Weiteren wird erfasst, ob das Objekt heute noch genutzt wird und falls ja, ob die Funktion deckungsgleich mit der historischen Verwendung ist. Nachdem eine zeitliche Zuordnung erfolgt ist, wird nach möglichen bereits vorhandenen literarischen Quellen oder sichtbaren Erläuterungen wie Hinweisschildern gefragt. Bereits veröffentlichte Monografien oder Aufsätze zum Objekt sind eine wertvolle Hilfe bei der Einordnung. Aber auch Presse- und Rundfunkbeiträge oder Nachweise im Internet unterstützen die Ausarbeitung. Zuletzt wird der erinnerungskulturelle Bezug hergestellt, indem die ausfüllende Person den Grund angeben soll, der das Objekt ihrer Meinung nach zu einem problematischen macht. Am Ende des Fragebogens gibt es ein offenes Textfeld für weitere Anmerkungen. Auch vage Hinweise helfen dem Projektteam weiter. Pro Fragebogen können bis zu zehn Objekte erfasst und bis zu fünf Abbildungen hochgeladen werden.

Um hierbei eine möglichst hohe Rücklaufquote zu erzielen, wird Aufklärungsarbeit und Werbung in regionalgeschichtlichen Netzwerken, auf Bezirkssynoden, in Pfarrkonventen und Dekane-Konferenzen geleistet. Durch gezielte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit soll auch außerhalb kirchlich Aufmerksamkeit erzeugt werden. In der Kommunikation wird es entscheidend darauf ankommen, dass es nicht darum geht, problematische Objekte detektivisch aufzuspüren, um ihre Existenz und den Umgang dann skandalisieren zu können. Vielmehr gilt es den Nutzen einleuchtend darzustellen: Historisches Wissen über belastendes Erbe und ein transparenter Umgang damit sind Voraussetzungen für einen konstruktiven Umgang mit den problematischen Objekten. Nur so wird eine kompetente und überzeugende Beteiligung an Erinnerungsdiskursen möglich, gerade wenn diese konflikthaft ausgetragen werden.

Die Ergebnisse der Abfrage sollen teils automatisiert, teils manuell in eine Datenbank einfließen. Die Datenbankstruktur wird aktuell entwickelt und orientiert sich zumindest in Teilen am Fragebogen. Parallel dazu haben Literatur- und Archivrecherchen begonnen, um relevante Objekte zu identifizieren und Informationen zu erschließen. Als erstes Zwischenergebnis kann festgehalten werden, dass als problematische Objekte vor allem Glocken und Kriegerdenkmäler zu erwarten sind. Es wurden aber auch andersartige Referenzobjekte gefunden: Erfasst werden konnten bisher 37 Kriegerdenkmäler, 26 Glocken, acht Gebäude, drei Kirchenfenster, zwei Kunstobjekte, eine Malerei, eine Altarbibel und mehrere Gedenktafeln. Zurückgegriffen wird auch auf die fachliche Kompetenz der landeskirchlichen Bauabteilung. Unbedingt zu sichten sind die dort vorhandenen Dokumentationen und Aktenbestände. Im laufenden Jahr 2023 wird die Konfigurierung der Datenbank und die Erfassung der Objekte durch die wissenschaftliche Hilfskraft geleistet. Darauf folgt ab 2024 die Beschreibung, Klassifizierung und historische Einordnung der Objekte. Ab 2025 soll eine Internetpräsentation erstellt werden.

## 5. Vernetzung

Für das Projekt „Belastendes Erbe“ gibt es keine Blaupause. Seine Initiatorinnen und Initiatoren betreten Neuland und sind mit entsprechenden Unsicherheiten konfrontiert. Wenn es in anderen Landeskirchen oder Regionen – auch außerhalb der Kirche – vergleichbare

Aktivitäten, Projekterfahrungen oder Vorüberlegungen gibt, sind sie daher am kollegialen Austausch sehr interessiert. Außerdem sind sie gerne bereit, ihre Expertise mit anderen zu teilen. Informationen zur Evangelischen Akademie der Pfalz finden sich unter [www.eapfalz.de](http://www.eapfalz.de). Die Projektverantwortlichen sind per E-Mail unter [info@eapfalz.de](mailto:info@eapfalz.de) erreichbar.